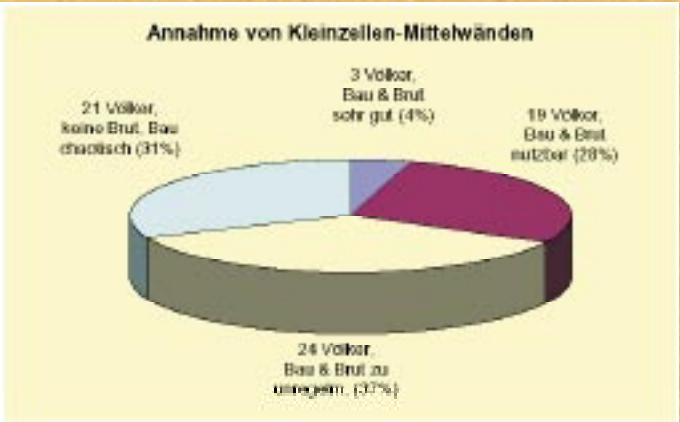


zunehmen. Das Institut für Bienenkunde in Oberursel hat Bienen der Zuchtmutter (FM 34) und ihrer Tochterköniginnen, mit denen die Kleinzellenvölker gebildet wurden, auf ihre Körpermerkmale hin analysiert und mit den einschlägigen Rassen verglichen. Die Untersuchung stützte sich auf vier Flügelmerkmale von jeweils 15 Bienen. Die Bienen der Zuchtmutter waren der Carnica (*Apis mellifera carnica*) zuzuordnen. Bei einem Teil der Töchter zeigte sich ein Einfluss von italienischen Herkünften (*Apis mellifera ligustica*).



Varroa-Behandlung

Die Jungvölker wurden im brutfreien Zustand (Ende Oktober und Anfang Dezember 2003) mit zwei Oxalsäure Behandlungen weitgehend frei von Varroa-Milben gemacht. Damit wurde für alle Völker eine vergleichbare Ausgangslage für die Beobachtung der Befallsentwicklung in den folgenden Jahren geschaffen. Der Milbentotenfall nach den beiden Oxalsäure-Behandlungen lag zwischen 85 und 502 Milben pro Volk.

Diese geringen Milbenzahlen sind noch kein Hinweis auf eine eventuelle Varroa-Toleranz. Sie waren vor allem bedingt durch ein geringes Befallsniveau der Völker, aus denen die Brutwaben zur Bildung der Ableger entnommen wurden, sowie durch einen relativ geringen Brutumsatz bis zur Einwinterung.

In der noch laufenden Untersuchung auf Varroa-Toleranz durch Kleinzellen werden die Völker lediglich einmal mit Oxalsäure im Winter behandelt. Es werden keine weiteren Varroa-hemmenden Maßnahmen, wie z.B. Drohnenbrut-Ausschneiden oder Behandlungen mit Ameisensäure durchgeführt. Es wird untersucht, wie sich das Befallsniveau im Laufe der Jahre entwickelt bzw. wie viele Völker überleben und leistungsfähig bleiben. Es wäre für unseren Standort schon ein großer Fortschritt, die Varroa-Behandlungen auf eine Winterbehandlung reduzieren zu können. Nach Auswertung der Überwinterungsdaten 2005/2006 werden die Ergebnisse der ersten beiden Bienenjahre vorgestellt.

Autor: Imkermeister Thomas Radetzki

Erfolgreich blühender Chiemgau

Blühende Felder, bunte Wiesen, farbenfrohe Städte – Paradiese für Schmetterlinge, Hummeln und Bienen – und den Menschen! Diese Vision wurde im Blühenden Chiemgau an vielen Orten Wirklichkeit. Im Rahmen von Region aktiv Chiemgau-Inn-Salzach hat das Netzwerk Blühende Landschaft gemeinsam mit 60 Landwirten und der Stadt Traunstein den Chiemgau zum Blühen gebracht. Mit Blühstreifen, blühenden Zwischenfrüchten, Wiesenrandstreifen und bunten Verkehrsinseln haben Bauern, Bürger und Kommunen Lebensraum und Nahrungsangebot für Bienen, Hummeln und Co. geschaffen. Wir danken Region aktiv sowie allen Beteiligten für die fruchtbare Zusammenarbeit!

Im Allgemeinen wird es für unsere Blütenbestäuber immer schwieriger zu überleben. Effektive Unkrautbekämpfung auf dem Acker, intensive Silagegewinnung auf den Wiesen und eine perfekte Pflege von öffentlichen (Grün!)-Anlagen lässt blühenden Pflanzen nur noch wenig Platz. Die Folge: Schmetterlinge verschwinden, Wildbienen und Hummeln sterben aus. Honigbienen hungern und überleben den Winter immer häufiger nicht mehr. Viele Kultur- und Wildpflanzen sind aber auf die Bestäubung durch diese Blütenbesucher angewiesen. Das Netzwerk Blühende Landschaft arbeitet daran, diesen Kreislauf des Gebens und Nehmens wieder zu schließen.



Traunsteins Landrat Herrmann Steinmaßl und die Bürgermeisterin Frau Wiesholer-Niederlöhner erhalten einen Blumenstrauß mit frisch gepflückten Bienenweidepflanzen von Utto Baumgartner. Der Strauß stammt von den Blühflächen des Projektes. Das Feldschild „Hier blüht es für Bienen, Hummeln und Co.“ macht deutlich, wozu es geht.



Vielseitige Blühmischungen bieten auch spät im Jahr noch ein reiches Angebot an Nektar und Pollen – hier auf einem Versuchsfeld im Blühenden Chiemgau

Dies ist im Blühenden Chiemgau in diesem Jahr beispielhaft gelungen. Bei einer Infoveranstaltung mit Rundfahrt durch den Chiemgau haben sich im September viele Interessenten und Vertreter von Kreis und Stadt davon überzeugt.



Trotz dieses Erfolges ist die Zukunft des Netzwerks Blühende Landschaft unsicher. Zum Ende des Jahres läuft die Förderung für das Projekt Blühender Chiemgau aus. Für

ein Jahr war damit eine Teilfinanzierung der Arbeit von Utto Baumgartner möglich. Die in der letzten Ausgabe von Biene-Mensch-Natur erwähnte Initiative von Renate Künast zur Unterstützung des Netzwerks Blühende Landschaft fand vor der Bundestagswahl leider keine Umsetzung mehr. Vom Bundesamt für Naturschutz wurde zwar eine grundsätzliche Bereitschaft zur Unterstützung signalisiert. Allerdings ist eine Entscheidung - unter veränderter politischer Lage - erst Mitte 2006 zu erwarten. So bauen wir weiter auf die Unterstützung der Freunde und Mitglieder von Mellifera e.V.. Übrigens ist es neuerdings möglich, im Rahmen von Mellifera mit einer zweckgebundenen Mitgliedschaft (Antwortcoupon Seite 2) speziell beim Aufbau des Netzwerkes Blühende Landschaft zu helfen.

Autor: Utto Baumgartner

Netzwerk Blühende Landschaft, Solla 6, 94575 Windorf, Fax 08541 915473, info@bluehende-landschaft.de, www.bluehende-landschaft.de

Imkereibedarfshandel für ökologische Bienenhaltung

Imkereibedarf Bodenschutz bietet alles, was für ökologische und insbesondere für wesensgemäße Bienenhaltung notwendig ist. Der Versandhandel führt Bewährtes und Neues, wie z.B. die Einraumbeute von Mellifera e.V.

Fordern Sie den kostenlosen Katalog an!

Imkereibedarf Uwe Bodenschutz

Am Anger 7, D-95197 Schauenstein
Telefon: 09252-14 15, Fax: 09252-91 60 39
mail@bodenschutz.de, www.bodenschutz.de



Honig und Bienenpräparate im Postversand



Die Firma Lemniskate sendet Ihnen den Demeter Honig von der Imkerei Fischermühle, sowie die bewährten Wachaufgaben und Bienenpräparate. Mit jedemverkauften Produkt unterstützt Lemniskate die Arbeit von Mellifera e.V. Fordern Sie den kostenlosen Prospekt an. Bestellen Sie per Telefon.

Nora Müller, Nussbaumweg 3, 88699 Frickingen
Telefon 0 75 54-9 75 77

Nach fast zwei Jahrzehnten Tätigkeit als Waldorflehrer soll Norbert Poeplau ab dem kommenden Frühjahr die Lehr- und Versuchsimkerei an der Fischermühle als Mitarbeiter von Mellifera e.V. leiten. Thomas Radetzki hat ihn über seinen Weg zu den Bienen und seine Pläne an der Fischermühle befragt.

Heideimker mitgemacht habe, einfach um den Phänomenen im Bienenvolk näher zu kommen. Dann ist das Thema aber liegen geblieben, weil zunächst das Studium und danach Familie und Beruf im Vordergrund standen. Erst nach Jahren an der Waldorfschule hat mich dann der Gartenbaulehrer angesprochen, ob ich nicht beim Bau von neuen Bienenkästen für die Schule helfen könnte. Ich bin da mit Begeisterung darauf

BMN: Du hast privat und in der Schule die Bienenhaltung praktisch aufgegriffen. Wie kamst Du zur wesensgemäßen Bienenhaltung?

N.P.: Als ich die ganzen Varroabehandlungsmittel kennen gelernt habe, kam mir sofort die Frage nach Alternativen. Nach dem ich das Gefühl hatte, ich kann Bienen konventionell handhaben, war vor 7 Jahren für mich die Frage, wie macht es Demeter? Die Frage nach Mittelwänden, Maßen im Brutraum und dem Schwarm... ich habe dann mit einigen Völkern meiner Imkerei begonnen, bis ich jetzt meine ganze Imkerei auf Naturwabenbau umgestellt

habe. Für mich ist eine Umstellung nicht irgendetwas was man rigoros durchzieht, sondern was ich gerne nach und nach mache, so, dass ich beobachten kann.

Ich war überrascht und begeistert als ich gemerkt habe, die Bienen schaffen es tatsächlich diesen Wabenbau im Brutraum selbst herzustellen. Ich brauchte wirklich Mut das umzusetzen, war aber umso mehr beeindruckt von den Möglichkeiten die die Bienen haben. Es ist auch heute noch so, dass ich mit Begeisterung Naturwabenbau vorzeige. Ich habe weiße, helle Waben, die man sonst in der Imkerei wirklich mehr oder weniger nur als Ausnahme zu sehen bekommt.

BMN: Was ist Dir wichtig an der Lehr- und Versuchsimkerei an der Fischermühle?

N.P.: Die Fischermühle ist ein Ort der Zusammenarbeit mit einem großen Kreis von Menschen. Eine Umgebung wo man den Bienen nachspürt und nicht mit fertigen Rezepten kommt, sondern wo eben auch Fragezeichen sein dürfen. Dort ist Forschung möglich, Weiterentwicklung die nicht ausschließlich vollen Honigfässern dient, sondern eben dem Wesen des Biens. Deshalb ist die Fischermühle ein Kristallisationspunkt, ein Ort von dem ausstrahlt wie mit Bienen in Zukunft sinnvoll umgegangen werden kann. Es geht mir darum, dass die konkreten imkerlichen Maßnahmen weiterentwickelt und umgesetzt werden. Das ist es, was mir sehr am Herzen liegt, und ich denke, dass Du und ich uns dabei gut ergänzen und ein überzeugendes Team werden.

Ich rechne damit, dass wir in der Zukunft weitere Probleme in der Imkerei bekommen dadurch, dass zu sehr materiell, egoistisch gedacht wird. Denken wir nur an die Verbreitung des Bienenstockkäfers, eine Folge von globalen Geschäften. Wenn man



Schüler der Bienen AG an der Freien Waldorfschule Tübingen beim Entdeckeln von Honigwaben.

davon ausgeht, dass es vielleicht schon 60 Mio. Jahre Bienen auf der Erde gibt - wie stark ist sie heruntergekommen in wenigen Jahrzehnten durch uns Menschen! Warum verliert die Imkerschaft trotz ständiger Optimierung und Technisierung immer mehr Völker?

Es ist wichtig, dass die Biene wieder den Platz bekommt, den sie mal in der Natur hatte und auch haben muss. Wir müssen den Bienen heute dabei helfen. Und auf



Norbert Poeplau möchte sein Hobby zum Beruf machen und die Bienen der Imkerei Fischermühle betreuen.

der anderen Seite kann der Mensch sehr viel von den Bienen bekommen, etwas, was ihm heute sehr fehlt. Ich kann es jetzt nur andeuten. Es geht darum unsere zunehmende Individualisierung, ein großes Potential, in ein Ganzes hineinzustellen. So zusammenzuarbeiten, dass es der Entwicklung von Mensch und Erde dient.

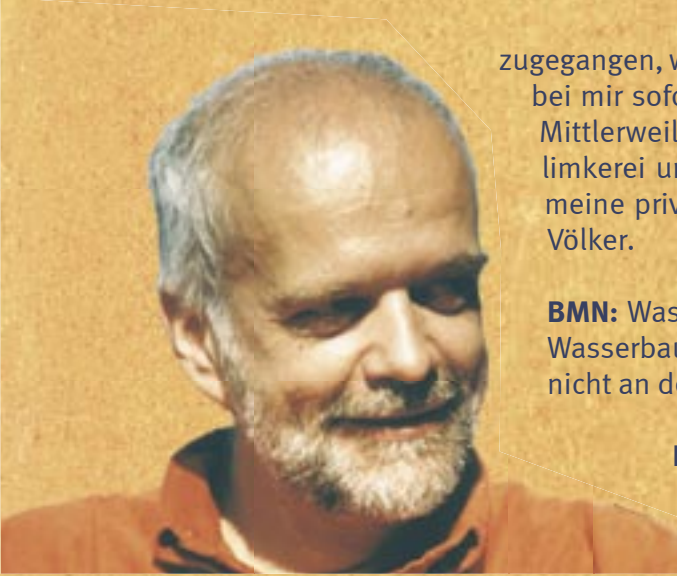
BMN: Gibt es noch etwas was Du unseren Lesern sagen möchtest?

N.P.: Ja, ich möchte gerne die Leser direkt kennen lernen. Ich freue mich über das breite Spektrum in dem die Leserschaft wirkt und hoffe, dass möglichst viel davon hier an der Fischermühle einfließen wird.



Die Bienen AG der Freien Waldorfschule Tübingen mit ihrem Lehrer bei der Arbeit an den Bienen.

Lehrer und Bienenvater für die Imkerei Fischermühle



zugewandten, weil das Thema Bienen bei mir sofort wieder aktuell war. Mittlerweile umfasst die Schulkimkerei ungefähr 18 Völker und meine private Imkerei knapp 50 Völker.

BMN: Was hast Du unterrichtet? Wasserbauunterrichtetmandoch nicht an der Waldorfschule.

N.P.: Es war so, dass ich am Ende des Studiums Kontakt zu einem anthroposophischen

Kinderheim hatte, wo meine Frau gearbeitet hat. Dort hat mich die Arbeit mit den Kindern begeistert. Ich habe dann überlegt, wie ich mein technisches Verständnis und das Studium mit pädagogischen Interessen zusammenbringen kann. Im Anschluss an das Studium habe ich noch drei Jahre in diesem Kinderheim gearbeitet und dann am Lehrerseminar in Mannheim zwei Jahre Waldorflehrer-Ausbildung gemacht. Anschließend habe ich als Lehrer für Mathematik und Physik in Tübingen angefangen. Diese



Norbert Poeplau mit einer frisch gebauten Wabe.

BMN: Lieber Norbert, ab April sollst du als Bienenvater die Verantwortung für die Imkerei Fischermühle übernehmen. Bisher warst Du Lehrer, soweit ich gehört habe mögen die Schüler Dich ...

NP.: Ja, der Wechsel zur Fischermühle steht an, nachdem ich nun 18 Jahre an der Tübinger Waldorfschule tätig bin. Außer als Lehrer auch in der Schulleitung und zuletzt auch in Hausmeisterfunktionen. Die pädagogische Arbeit macht mir sehr viel Spaß und ich komme gut mit den Schülern klar. Auf der anderen Seite ist es aber so, dass mein Hobby, nämlich die Bienen, auch etwas ist, was mich durch und durch interessiert und begeistert. Als Lehrer habe ich viel mit Menschen zu tun und für mich war es klar, dass das an der Fischermühle weiter so sein wird.

BMN: Wenn Du von Deinen Bienen erzählst dann strahlen Deine Augen. Wie bist Du an die Bienen gekommen?

N.P.: In der Zeit meines Wasserbaustudiums habe ich durch Zufall einen Fernsehbericht über Bienen gesehen. Diese Welt hat mich so fasziniert, dass ich kurze Zeit darauf einen Imkerkurs bei einem

Fächerkombination habe ich gut zehn Jahre unterrichtet und war dann dankbar als eine Anfrage kam, ob ich nicht im Werkbereich mitmachen könnte. Das Bildhauerische, das Künstlerische hatte mich schon am Lehrerseminar sehr interessiert.



Biene Mensch Natur

Zeitung von Mellifera e.V.
Vereinigung für wesensgemäße Bienenhaltung
Fischermühle, D-72348 Rosenfeld



Christina und Katharina von der Freien Waldorfschule Überlingen
beim Praktikum in der Imkerei Fischermühle

Was uns am Herzen liegt

www.BeeGood.de, Patenschaften für Bienen

Inhaltsverzeichnis

- Leitartikel:
www.BeeGood.de
Patenschaften für Bienen
- Editorial
• Fortsetzung Leitartikel
• Was kommt!
• Beten für die Bienen
- Biene & Poesie
• Mein Bienenjahr
- Wie kommen unsere Bienen mit kleinen Zellen zurecht?
- Fortsetzung Kleinzellen
• Erfolgreich blühender Chiemgau
- Interview: Lehrer und Bienenpater für die Imkerei Fischermühle

Mellifera e.V. startet im Advent 2005 eine Internet-Aktion. Ziel ist es, das Interesse möglichst vieler Menschen für die Bienen zu wecken. Die zauberhafte Welt der Bienen soll berühren - ihre Gefährdung aber auch betroffen machen. BeeGood informiert, warum wir uns jetzt um die Bienen kümmern müssen. BeeGood bringt die Bienen in die Schule, vermittelt bundesweit Besuchstage in Imkereien mit Naturwabenbau und bietet Patenschaften für Bienen im Rahmen der Ausbildungs- und Forschungsarbeit von Mellifera e.V..

Interessante und spannende Informationen über das Leben der Bienen erwarten jeden Besucher der Internetseite. Wie unterhalten sich die Bienen? Wer wird Königin? Woher kommt das Wachs? Woran erkenne ich guten Honig? Wozu brauchen wir die Bienen?

Wir können Honig importieren, aber keine Bestäubung der Blüten

Wenn wir auch weiterhin einheimischen Honig und Obst essen möchten, müssen wir dafür sorgen, dass unsere Bienen möglichst natürlich leben dürfen. Viele Wildpflanzen, Obstbäume und Beerensträucher sind auf Blütenbestäubung angewiesen. Seit nunmehr zwanzig Jahren setzt sich Mellifera e.V. mit innovativen Haltungs- und Heilmethoden für eine nachhaltige Bienen-gesundheit ein. Als Pionier ökologischer Bienenhaltung hat Mellifera e.V. wesentlichen Einfluss auf die Meinungsbildung der Imkerschaft, der Politik und der Verbände ausgeübt. Jetzt kann jeder, dem die Bienen und die Artenvielfalt am Herzen liegen, mit einem relativ kleinen Beitrag von € 29,50 pro Jahr, einen großen Schritt tun: Werden Sie Bienen-Pate/Patin – eine tolle Form „eigene“ Bienen zu haben. Die Imker von Mellifera e.V. sorgen für die von Ihnen adoptierten Bienen. Sie unterstützen damit die Ausbildungs- und Forschungsarbeit für wesensgemäße Bienenhaltung.

Die Bienen-Patenschaft kann für ein Jahr oder länger abgeschlossen werden. Ein schöner Kunstdruck (DIN A4) dokumentiert als persönlich ausge-

stellte Urkunde die Patenschaft. Die eigenen Bienen danken jedes Jahr mit einem Glas Honig in Demeter Qualität. Der Honig wird in einem besonderen sechseckigen Glas (350 Gramm) individuell für den Paten etikettiert. Der Pate erfährt per Email und über »Biene Mensch Natur« wie es seinen Bienen geht.

Machs wie die Biene, mach ein Geschenk!

Die Bienen-Patenschaft kann auch verschenkt werden. Sie ist ein stilvolles Geschenk, das einen ethischen Anspruch realisiert, und sie ist zugleich eine nette und „süße“ Antwort auf die oftmals auftretende Frage: „Was soll ich schenken?“ Dabei wird ein frei zu wählender Gruß an den Beschenkten auf das Honigetikett gedruckt.

„Bienen-Büchse“

BeeGood hilft, dass sich ganze Schulklassen mit den Bienen befassen. Zu dem Kinderbuch „Das Bienenbuch“ von Jakob Streit wird Hintergrundinformation und Bildmaterial für Lehrer bereitgestellt. Das Material ist kostenlos im Internet herunter zu laden und macht es dem Lehrer leicht die Bienen entsprechend der Jahreszeit in den Unterricht zu bringen. Informationen

für Mittel- und Oberstufe werden im Laufe der Zeit ergänzt. Zusätzlich kann die „Bienen-Büchse“, eine sechseckige Spendenbüchse, angefordert werden (sie hat einen kleinen Einwurf durch den nur Cent Münzen passen). Es geht darum die Kinder konkret tätig werden zu lassen und damit ein möglichst reales Erlebnis zu schaffen: „Wie die fleißigen Bienen, so sammeln auch wir miteinander. Die Büchse wird voll und schwer. Wir schaffen gemeinsam etwas Neues, wir helfen.“

Fortsetzung auf Seite 2



Alexander Hassenstein

An sechs Samstagen von 9:00 bis 17.00 bieten wir eine praktische Einführung in die Bienenhaltung in kleinen Gruppen an. Jeder lernt selbst an den Bienen zu arbeiten. Die wichtigsten Grundlagen der imkerlichen Fachkunde werden vermittelt. Es finden zugleich mehrere Kurse an verschiedenen Orten statt: In Kassel bei Imkermeister Michael Reiter, in Wiesbaden (Schloss Freudenberg) bei Imkermeister Robert Friedrich, in der Nähe von Heidenheim bei Imkermeister Günther Friedmann und an der Fischermühle bei Imkermeister Thomas Radetzki und Norbert Poeplau. Ähnliche Kurse in der Schweiz und in Holland auf Anfrage. Fordern Sie bitte den speziellen Prospekt und die jeweiligen Termine an!

Beten für die Bienen

welche Aufgabe sie am ganzen der Erde erfüllen. Jeder macht es wie er mag und kann, da wo er gerade ist. So wie die Bienen eines Volkes während ihres Blütenbesuches nicht allein, sondern als Volk miteinander verbunden sind, so sind es auch die Bienen-Paten. Wer sich angesprochen fühlt, möge mithelfen und Nektar sammeln.

: Ich helfe mit!

Als Dankeschön erhalten Sie als neues Mitglied oder bei Erstspenden ab € 30.- eine Saatgut-Startpackung „Blühende Landschaft“ (Absender bitte nicht vergessen!)

Bitte senden an: Mellifera e. V., Fischermühle, 72348 Rosenfeld, Fax: 0 74 28 - 93 54 50



Mellifera, die Honigtragende
Unser Vereinsname Mellifera stammt von der zoologischen Bezeichnung der Honigbiene apis mellifera. Apis heißt die Biene, Mellifera bedeutet die Honigtragende

*Gott schütze dieses Bienenhaus
samt all den lieben Bienen;
sie fliegen emsig ein und aus
und tragen viel vom „Süss“ nach Haus.*

*Drum Imker sei auch du besorgt
dass sie nicht leiden Kält‘ und Not;
dann hast du deine Freude dran
was so ein Bienlein leisten kann.*

Autor unbekannt

Mein Bienenjahr

Unter Imkern wird immer wieder diskutiert, wann das Bienenjahr beginnt. Es ist ein großer Atem: Entfaltung des Bienenvolkes in den Sommer hinein und zum Winter hin, ein wieder still und klein Werden. Der Imker geht diesen Weg mit. Manche Arbeiten lassen ihn Anfang und Ende erleben. Im Folgenden berichtet Imkermeister Michael Reiter über das Bienenjahr in seiner Imkerei.

Wir pflegen Bienen auf verschiedenen Standorten im nordhessischen Bergland rund um Kassel in Höhenlagen zwischen 150 und 450 Meter. Geprägt war das letzte Bienenjahr durch einen schneereichen Winter, eine außergewöhnliche Schwarmzeit in einem wechselhaften Mai und einen relativ feuchten, kühlen Sommer mit guter Tracht.

Im Herbst 2004 winterten die Bienenvölker stark ein. Wie schon seit einigen Jahren, konnte ich auf die Bekämpfung der Varroa-Milben im Spätsommer verzichten. Üblicherweise werden zu dieser Zeit schon die ersten Behandlungen gegen die Varroa-Milbe durchgeführt. Ab Mitte Oktober hörten die Völker auf zu brüten und die Entmilbung wurde mit einer Oxalsäure-Behandlung durchgeführt. So waren die Völker vor der Winterruhe von den Milben befreit und mussten in der Ruhezeit nicht mehr gestört werden. Zufrieden summten sie unter ihren Futtervorräten dem Frühling entgegen. Mehr Schnee als gewohnt prägte das Wettergeschehen, allerdings von einem Warmwettereinbruch Anfang Februar unterbrochen. Die Hasel fing an zu blühen und die Bienen trugen den ersten Pollen nach Hause. Dies führte bei einem Teil der Völker zu einem ersten größeren Brutnest. Aber der Winter war noch nicht zu Ende - Schnee und winterliche Temperaturen herrschten bis in die zweite Märzhälfte. So verbrauchten Völker, die im Februar viel Brut angelegt hatten viel Futter, während andere bei unserer ersten Nachschau Ende März noch reichlich bevorratet waren. Die Weidenblüte brachte den Impuls für ein starkes Wachstum des Brutnestes, sodass einige Völker Ende März bereits sieben Brutwaben (ca. zwanzigtausend Brutzellen) pflegten. Dies führte ab Mitte April, als die Brut schlüpfte, zu einem starken Wachstum der Völker. Der Bautrieb erwachte und die ersten Rähmchen für neue Waben wurden zugehängt. Der Boden war im Frühjahr sehr feucht. Dies führte zu einer starken Nektarabsonderung, vor allem beim Löwenzahn. Ab 20. April setzten wir Honigräume auf, die schnell

gefüllt wurden. Die ersten Völker schwärmten schon vor Anfang Mai, als dann ein Kaltwettereinbruch für fast zwei Wochen die stürmische Volksentwicklung abrupt unterbrach. Gut versorgt saßen die Bienen, inzwischen sehr zahlreich, im Stock. Trachtflüge waren nicht möglich. An einigen Standorten kamen dadurch fast alle Völker in Schwarmstimmung. Die Schwärme konnten aber wegen des schlechten Wetters nicht wie üblich nach der Verdeckelung der ersten Weiselzelle ausziehen. In manchen Völkern fanden wir gleichzeitig die legende Stockmutter und eine geschlüpfte Jungkönigin. In anderen wurden die ältesten Weiselzellen immer wieder zerstört, ohne dass die Schwarmlust erlosch. Als das Wetter endlich besser wurde, kamen viele Schwärme. Erstaunlich für mich war, dass trotz großer Volksstärke die meisten Vorschwärme (Erst-Schwarm mit der alten Stockmutter) unter zwei Kilogramm wogen. Oftmals zogen keine weiteren Schwärme mit jungen Königinnen (Nachschwärme) mehr aus. Durch das feuchtwarme Wetter honigten die Blüten ausgezeichnet und die Schwärme entwickelten sich ohne Zufütterung sehr kräftig. Alle Völker, auch die abgeschwärmten Muttervölker, trugen noch viel Nektar ein. So wurden die Honigräume, die in der Schlechtwetterphase fast leer gezehrt wurden, zu unserer Freude wieder gefüllt, und wir konnten am Ende der Akazienblüte reichlich Frühjahrsblütenhonig ernten. Für die Begattungsflüge der Jungköniginnen herrschte ideales, warmes Wetter. Sie fanden heil in ihre Bienenstöcke zurück und begannen bald mit der Eiablage.

Auch der weitere Verlauf des Sommers, den viele Menschen kaum als Sommer erlebt haben, war für die Pflanzenwelt und damit die Bienen recht günstig. Z.B. blühte viel Weißklee in den Wiesen, der durch Feuchtigkeit und geringere Wärme reichlich Nektar spendete. Bis Mitte Juli konnten die Bienen immer etwas finden. In der zweiten Julihälfte war dann die Tracht zu Ende. Das ist für unsere nordhessische Landschaft typisch. Erfreulicherweise war ein Teil der Honigwaben mit Waldhonig gefüllt. Die Honigaufsätze wurden abgenommen und ausgeschleudert. Gleichzeitig wurde der Wintersitz für die Bienen vorbereitet und mit der Fütterung der für den Winter zu ergänzenden Vorräte begonnen. Kleine, so genannte „Läpper“ trachten, z.B. aus dem Springkraut, ergänzten das Winterfutter. Anfang September war die die Fütterung dann abgeschlossen.

Diese Spätsommerphase erlebe ich als sehr problematisch. Wenn die Nachttemperaturen im September

und auch im Oktober hoch sind, brütet ein Teil der Völker ungehemmt weiter, obwohl das Trachtjahr abgeschlossen ist. Dies wird durch unsere Futtergaben noch verstärkt. Für die Brut wird dann noch viel der wertvollen Winterreserven verbraucht und die Bienen werden kurzlebiger. Das Geschehen im Volk steht nicht in der richtigen Beziehung zur Umwelt. Ob dadurch die oft explosive Vermehrung der Varroa-Milbe in dieser Zeit gefördert wird?

In diesem Jahr hat der teilweise hohe Befallsdruck durch Varroa-Milben auch mich zu einer Ameisensäureherbstbehandlung veranlasst. Die Völker gehen etwas schwächer in den Winter. Es bleibt unklar, warum ich nach vielen Jahren ohne Probleme, dieses Mal früh behandeln musste.

Es ist gut, die langsam einkehrende Ruhe am Bienenstand für neue Gedanken zu nutzen und sich auf die neuen Erlebnisse mit den Biene im nächsten Jahr zu freuen.



Autorennotiz:
Imkermeister Michael Reiter lebt mit seiner Familie und seinen Bienen in Kassel. Er ist hauptberuflich als Imker tätig, Redaktionsmitglied von Biene-Mensch-Natur, Kursleiter im Ausbildungsverbund wesensgemäße Bienenhaltung und seit vielen Jahren Mitarbeiter bei manch anderen Veranstaltungen von Mellifera e.V.

In der Lehr- und Versuchsimkerei Fischermühle wurde im Jahr 2002 die Größe der Zellen im Naturwabenbau vermessen (siehe BMN 8). Dabei stellte sich heraus, dass der Durchmesser, der von Naturschwärmen gebauten Zellen, demjenigen unserer Mittelwände im Durchschnitt zwar entsprach, volksspezifisch aber recht verschieden war. Im Jahr 2003 wurde untersucht, ob die Bienen Mittelwände mit kleinerer Zellenprägung annehmen und ausbauen und wenn ja, in welchem Umfang. Außerdem sollte geklärt werden, wie sich Ableger auf den kleinzelligen Waben entwickeln und erweitern lassen.

Bei 67 zufällig ausgewählten Völkern unterschiedlicher Abstammung wurde am 14. April 2003 jeweils eine Mittelwand mit 4,9 mm Kleinzellenprägung ins Brutnest gegeben. Bei den folgenden Kontrollen zeigten sich große Unterschiede bei der Annahme dieser Mittelwände.

Ablehnung der Kleinzellenprägung

Ein Teil der Völker kam mit den Mittelwänden überhaupt nicht zurecht. Die Zellen wurden nicht oder nur wenig ausgezogen und weder für Honig, Pollen oder gar für Brut genutzt. Die Bienen versuchten trotz des kleinen Rasters der Mittelwandprägung am Zellengrund, die Zellen nach oben hin auf die gewohnte Größe zu weiten. Zwangsläufig entstanden dadurch



Etwa ein Drittel der Völker war nicht in der Lage, die kleinzelligen Mittelwände zu nutzen. Es zeigte sich eine teils chaotische Zellenstruktur, wobei die Bienen versuchten, die kleinen Zellen in normal große zu verwandeln.



deformierte und gequetschte Ausgleichszellen. So entstanden bei einem Teil der Völker durchweg chaotische Waben, die weitgehend ungenutzt blieben. Nur vereinzelt waren manchmal Honigzellen darauf zu finden. Völker, die so wenig mit dem kleinen Maß zurechtkamen, wurden bei der nächsten Kontrolle nicht nochmals mit Kleinzellen-Mittelwänden erweitert. Das war bei 21 Völkern (31%) der Fall.

Annahme der Kleinzellenprägung

Das andere Extrem waren drei Völker (4%), welche nahezu ohne sichtbare Schwierigkeiten kleine Zellen bauten und kaum Ausgleichszellen benötigten. Sie schafften große zusammenhängende Brutflächen, in denen sich alle Brutstadien kontinuierlich entwickelten. Einem dieser

Völker fiel dies besonders leicht. Es baute innerhalb von 4 Wochen fünf Kleinzellen-Mittelwände aus und bebrütete sie. Dieses Volk stammte aus einer Linie (FM 34) der Imkerei Fischermühle, die seit vielen Jahren auch bei anderen Bewertungskriterien immer wieder positiv auffiel. Aus diesem Volk wurden Larven zur Zucht von Königinnen für die später gebildeten Kleinzellen-Ableger entnommen. Normalerweise wird sonst keine künstliche Königinnenzucht in der Imkerei Fischermühle betrieben.

Schwierigkeiten mit der Kleinzellenprägung

Die übrigen Versuchsvölker können in zwei weitere Kategorien eingeordnet werden. 24 Völker (37%) bauten sehr unregelmäßige Waben, nutzten aber die Zellen. Einige Völker dieser Gruppe räumten die jungen Maden wiederholt aus und die Königin legte immer wieder neue Eier in die Zellen. Zum Teil legte sich dieses Phänomen im Laufe der Zeit und die Brut entwickelte sich bis zum Schlupf. Große geschlossene Brutflächen entstanden in dieser Kategorie aber nicht. Pollen und Honig wurde in den Zellen nur zum Teil abgelagert.

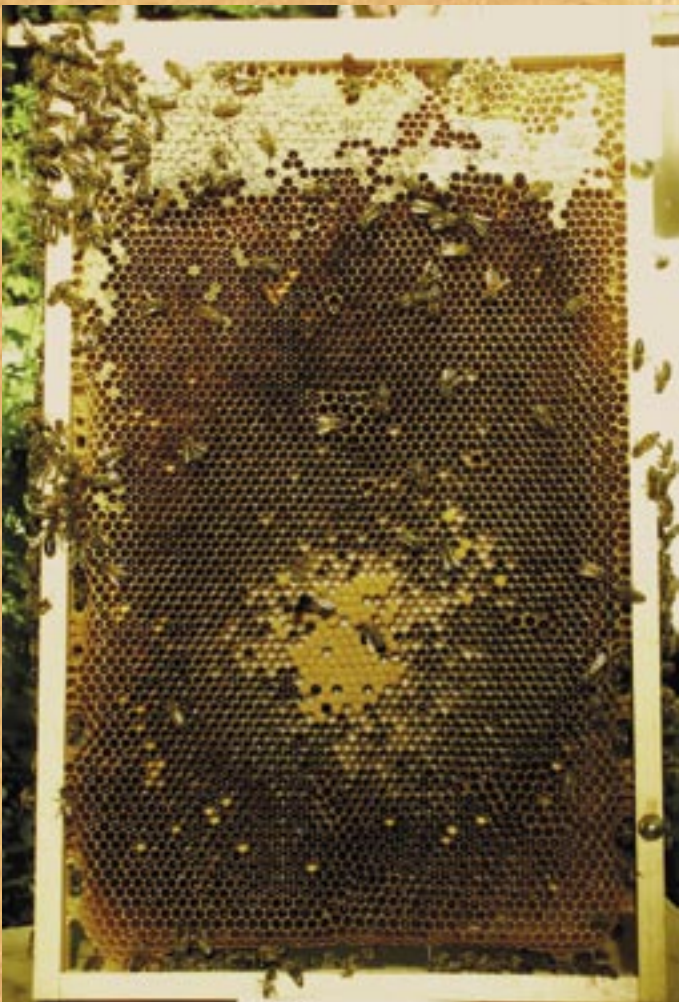
19 Völker (28%) pflegten trotz Unregelmäßigkeiten beim Zellenbau weitgehend zusammenhängende große Brutflächen. Sie zeigten trotz der kleinen Zellen eine jahreszeitlich typische Brutnestentwicklung. Diese Völker wurden je nach Volksstärke, mit bis zu vier Kleinzellen-Mittelwänden erweitert.

Ein Volk wurde weisellos, nachdem schon umfangreiche Brut in kleinen Zellen vorhanden war. Es baute Königinnen-Nachschaffungszellen auf normalen und zugleich sogar auf kleinen Zellen!

Ablegerbildung mit Kleinzellen-Königinnen

Mitte Mai wurden alle Kleinzellenwaben aus den Völkern entnommen und mit ansitzenden Bienen Brutwabenableger gebildet. Die Ableger wurden mit Jungköniginnen aus der oben erwähnten Zucht beweiselt. Die Ableger wurden gefüttert und nur mit Kleinzellen-Mittelwänden erweitert.

In den Ablegern waren durch die Art der Bildung zunächst Bienen aus großen Brutzellen und neue Bienen aus kleinen Zellen vorhanden. Der Größenunterschied zwischen ihnen war sehr ausgeprägt; die neuen Bienen waren außerordentlich klein. Eigentümlicherweise waren die Bienen späterer Generationen aus den kleinen Brutzellen nicht so derart klein. Die Kleinzellenvölker scheinen heute bezüglich der Bienengröße nur wenig verschieden von den Naturbauvölkern der



Etwa 4 % der Völker waren beim Ausbau der Kleinzellen-Mittelwände erfolgreich und legten ein normales Brutnest an.



Imkerei Fischermühle. In ihnen sind, mehr oder weniger gleich verteilt, größere und kleinere Bienen zu finden. Wiederholt waren Besuchergruppen von Imkern nicht in der Lage, den Bienen anzusehen, dass sie aus kleinen Zellen geschlüpft waren.

Auffälliges Verhalten

Auch das Verhalten aller Jungvölker auf Kleinzellen-Mittelwänden wich zunächst sehr auffällig von unserem normalen Völkerbestand ab: Die Bienen bewegten sich viel unruhiger. Bei den kleinsten Reizen flogen sie ruckartig von der Wabe ab. Stechlustiger wurden sie aber nicht. Das unruhige Verhalten legte sich bis zur Einwinterung gänzlich.

Es wurden 24 Ableger mit einem relativ geringen Besatz von durchschnittlich 6.500 Bienen (min. 3.500, max. 11.000) eingewintert. Aufbau und Betreuung der Kleinzellen-Völker wurde weitgehend von Markus Bärman durchgeführt.

Rassenzugehörigkeit der Linie FM 34

Die vom Berufsimkerpaar Lusby in Arizona erreichte Varroa-Toleranz wird vermutlich nicht nur von den kleinen Brutzellen herrühren, sondern hat möglicherweise auch genetische und klimatische Gründe. Deshalb schien es uns interessant, eine Rassenbestimmung für die Versuchsvölker der Imkerei Fischermühle vor-

Fortsetzung auf Seite 5